

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 86 (2019)

Artikel: Die Felix-und-Regula-Legende vor der Zürcher Stadtansicht von Hans Leu
Autor: Jezler, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abb. 1: Hans Leu d.Ä.,
Kesselmarter von Felix und
Regula vor dem Zürcher
Stadtpanorama, Detail aus
Abb. 2. Tafelgemälde um
1500. (Schweizerisches
Nationalmuseum Zürich)



Peter Jezler

Die Felix-und-Regula-Legende vor der Zürcher Stadtansicht von Hans Leu

Als die Zürcher Obrigkeit am Montag, dem 12. Dezember 1524, den Beschluss fasste, im Grossmünster das Grab der Stadtpatrone Felix und Regula abzubrechen, war Gerold Edlibach bereits aus Protest gegen die reformatorischen Änderungen von seinem Amt zurückgetreten. Resigniert konstatierte der langjährige Kleinrat: «Im obgemelten jar, uff sant Lucien, Otiligenn und sant Jost abind, da ward Zürich von klein und grossen rätten erkent, die begreptnis beider helgen obgemelt, Felix und Regulan, die lange zitt der stat Zürich patten gewessen warren und von allen menschen hoch geeret, daß man die och söl hin und abschlissen, die da erst nüwklich in kurtzen jarren von fil fromer lütten mit vergülten, costlichen tafflen und sidinen tuecher irre särch verdeckt ob den grebren. Ouch allwegen brunend 12 amplen, wen eß tublex und samstag nächt warent.»¹

Bei den «vergülten, costlichen tafflen» handelt es sich unbestritten um die Darstellung der Legende von Felix, Regula und Exuperantius vor dem Stadtpanorama von Zürich. Fünf Fragmente des Werks haben überdauert und finden sich heute im Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich. Sie gliedern sich in der aktuellen Anordnung in zwei Teile:

- drei der Tafeln zeigen im Hintergrund fortlaufend die mindere Stadt, das heisst das linke Limmatufer und davor die 1936 freigelegten Partien von drei Marterszenen der Stadtheiligen (Abb. 2, 3),

Abb. 2: Hans Leu d. Ä., Zürcher Stadtpanorama aus dem Felix-und-Regula-Grab im Grossmünster, rechtes Ufer mit Grossmünster und Wasserkirche (in der Limmat); linkes Ufer mit Fraumünster und Lindenhof. Die Heiligenfiguren

wurden 1936 freigelegt, von r.n.l.: Kesselmarter, Räderung, Enthauptung. Der Rumpf der Figuren wurde in der Reformation abgesägt, die Figuren wurden übermalt. Tafelgemälde um 1500. (Schweizerisches Nationalmuseum Zürich)



Abb. 3: Hans Leu d. Ä., fünf Felix-und-Regula-Tafeln mit rekonstruiertem Goldgrund nach Renate Keller und ergänzten Heiligenfiguren links nach einer Infrarotreflektografie von Emil Bosshard. Ergänzt am linken Rand:

Christusfigur nach einem Holzschnitt um 1500. Am rechten Rand: Geisselung von Felix und Regula nach dem Wandgemälde von Hans Leu d. Ä. in der Grossmünsterkrypta. (Gesamtrekonstruktion, Peter Jezler)

- auf den beiden andern Tafeln ist das rechte Ufer mit Wasserkirche und Grossmünster abgebildet (Abb. 2). Im Streiflicht erkennt man, dass hier die Köpfe der Heiligen noch übermalt sind.²

Die Tafeln hatten Zürichs Heiligengrab geschmückt, bis mit der Reformation die Zerstörung der Sakralkunst einsetzte. Offensichtlich hielt man aber die neuartige Stadtansicht von Zürich für erhaltenswert. Man sägte die Rumpfzone der Heiligen ab und übermalte die Köpfe der Figuren. Der Legendenzyklus wurde in ein säkulares Stadtpanorama transformiert. 1936 legte Alfred Baur die Figuren auf den drei linksufrigen Tafeln wieder frei. Auf den rechtsufrigen Tafeln konnten 1982 Emil Bosshard und Renate Keller die Unterzeichnung der Heiligen mittels Infrarotreflektografie sichtbar machen (Abb. 3).³

Entstehung und Identifikation der Bildtafeln

Die Gräber der Zürcher Stadtheiligen lagen im Grossmünster zwischen dem südlichen Seitenschiff und der Zwölfbotenkapelle (Abb. 4).⁴ Zwischen 1497 und 1502 weisen die Rechnungen des Grossmünsterstifts ein Dutzend Ausgabenposten aus, die sich ausdrücklich auf die Neugestaltung der Heiligengräber beziehen.⁵ Zwei Einträge von 1502 nennen Hans Leu (den Älteren) als Werkstattmeister.

1497/98

«Item dem tischmacher xx lb. von der tafelen ad martyres.

Von den kerzenstöcken by den martyren vii fl.

Item dem Merczhuser xii fl von naglen und klameren und stengli zu der tafeln by den martyrern.

Item dem Mertzhuser vi fl von den isenellenbogen by den martyrern.

Und um die benk um die martyr und die sidelen ii lb. xii fl bibales x fl von dem stok bibales gen den maleren vfl.

Item dem schmid von den ringen by den martyr und von den iiiii ysen die die benk haltend by den martyrer.

Item dem Engelhart Kramer xi lb. von dem umhang by den märtirern. Dem schnider zu machen VII fl und um ringli ii fl viii h.

Item dem maler xii fl von der kettinen ze malen by den märtirern.»⁶

1500

«Item umm verzint struben patronen, gmeld zu verhenken und alten ummhang zu weschen vii fl viii h.»⁷

1501

«By patronen bgrebt vermalt übergchriften wider zuo machen ii lb. v fl.»⁸



1502

«Meystern Löwen hab ich geben viii rynisch gulden
für xx lb. h. patronen gmelds halb imm gehörig.

Patronen gmelds halb meystern löwen xix rynisch
gulden i lb. v ß. Ist alß bezalt.»⁹

Die bescheidenen Ausgaben in den Grossmünster-Rechnungen erklären sich aus dem Umstand, dass die «costlichen tafflen» eine Gemeinschaftsschenkung «von fil fromer lütten» war.¹⁰ Mit dem Stadtpanorama lassen sich die Gemälde aufgrund des Schatzinventars von 1525 identifizieren: «Item die vergulten tafel deß grabs, darinn waz Zürich
gemalet».¹¹

Der Felix-und-Regula-Kult am Ende des 15. Jahrhunderts

Während im oberdeutschen Raum viele Städte im 14. und 15. Jahrhundert ihre alten Pfarrkirchen mit aufwendigen Neubauten ersetzt hatten, tat Zürich

zunächst kaum Nennenswertes zum Ausbau seiner Sakraltopografie. Das änderte sich in den Jahren ab 1479 – vielleicht wegen der sensationellen Kriegserfolge gegen Karl den Kühnen 1476/77 und den nun munter fliessenden Geldern für Söldnerwerber und Pensionsherren: «Und kam vil geltz in das lant», heisst es in der Zürcher Chronik.¹²

Den Auftakt zur Befeuierung des lokalen Heiligenkultes machte der Jubelablass, den der Zürcher Rat am 12. Juli 1479 von Papst Sixtus IV. erlangte und der dank dem Dominikanermönch Albert von Weissenstein dokumentiert ist.¹³ Den Gläubigen, die das Jubeljahr von 1475 in Rom verpasst hatten, bot sich die Möglichkeit, während fünf Jahren einen vollständigen Ablass in Zürich zu erlangen. Vorausgesetzt waren vorgängige Reue und Absolution in der Beichte. Die zu erbringende Leistung bestand in einer Wallfahrt zu den Zürcher Felix-und-Regula-Kultstätten Fraumünster, Wasserkirche und Grossmünster während der Festoktav der Heiligen (11.–18. September) sowie einer Spende an die Baukosten der drei Kirchen. Der Ablass durfte in der

Konstanzer Diözese von keiner Indulgenz gleicher Art konkurreniert werden. Gerold Edlibach bezifferte die Einnahmen auf stattliche 1900 Pfund.¹⁴

Kaum hatte Rom den Ablass gewährt, begann unter dem städtischen Werkmeister Hans Felder im Winter 1479/80 der Neubau der Wasserkirche. Nun schürte auch Martin von Bartenstein, Augustinerchorherr vom Zürichberg, das Glaubensfeuer. Er erweiterte die Legende der Stadtheiligen um Wunder, die sich während des Neubaus der Wasserkirche einstellten.¹⁵ Analog zu den Zehntausend Rittern in Bern wurden mit Weissenstein auch Felix und Regula zu Garanten des Kriegsglücks: Sie «sind die Vorreiter des christlichen Glaubens in diesem Land; die Stadt Zürich führt sie stets auf ihren Bannern, die im Krieg siegreich sind und mit denen die Scharen aller Feinde in die Flucht geschlagen werden».¹⁶

In diesem Umfeld kam es 1479 zum Jubelablass, 1479–1486 zum kostspieligen Neubau der Wasserkirche¹⁷ und 1487–1491 zur Aufstockung der Grossmünster-Turmhelme.¹⁸ Danach war die Reihe an einer prunkvollen Neugestaltung der Heiligengräber von Felix und Regula im Grossmünster.

Die Entwicklung der Felix-und-Regula-Legende zeigt eine zunehmende Verortung der vier Marterszenen in Zürichs Topografie. Zwischen 1256 und 1284 machte das Grossmünster die Wasserkirche aus dem Nichts zum Enthauptungsort.¹⁹ Im späten 15. Jahrhundert folgten Schritt um Schritt die drei andern Marterorte.²⁰ Am Ende kannte Heinrich Brennwalds Stadtchronik zwischen 1508 und 1516 den ganzen örtlichen Ablauf:²¹

1. Geisselung auf dem Hügel des Klosters Oetenbach,
2. Kesselmarter mit heissem Öl und Pech in der Umgebung des Lindenhofs,
3. Räderung bei St. Stephan,
4. Enthauptung auf der Insel der Wasserkirche.

Es fällt auf, dass dem Fraumünster keine Station zugelassen wurde, obwohl man auch dort Reliquien der Stadtheiligen besass.²² Hier spielte die andauernde Konkurrenz zwischen den beiden Hauptkirchen mit, die auch in den gemeinsamen Prozessionen am Palmsonntag und Pfingstmontag aufschien und zur Brückenkatastrophe von 1375 geführt hatte.²³

Die verlorenen Partien des Legendenzyklus

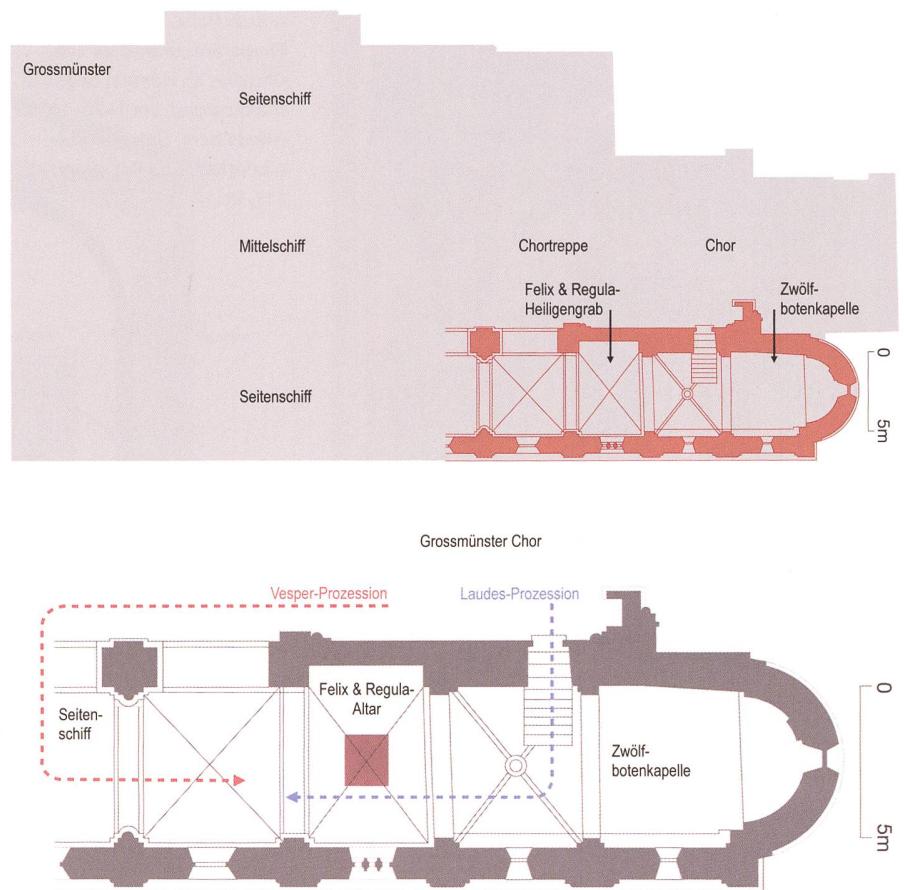
Im überlieferten Zustand setzt die Stadtheiligenlegende von Hans Leu mit den drei Tafeln des linken Limmatufers ein und endet rechtsufrig mit nur zwei Tafeln. Das Martyrium findet gänzlich rechts der Limmat statt, wie der Uferverlauf am unteren Bildrand zeigt. Die Perspektive ist so gewählt, dass das Grossmünster samt inkorporierter Wasserkirche gross erscheint, das Fraumünster am gegenüberliegenden Ufer hingegen auffällig klein. Die Gemälde widerspiegeln die Rivalität im Anspruch auf die Stadtheiligen zwischen Links und Rechts der Limmat.

Alle fünf Tafeln sind oben und unten beschnitten. Über den Partien mit dem Grossmünster und der Wasserkirche bleibt der untere Rand eines Schriftbandes eben noch erkennbar. Entsprechend der üblichen Felix-und-Regula-Ikonographie muss dort der Gruss von Christus zu lesen gewesen sein: «Venite benedicti patris mei percipite regnum», kommt ihr Gesegneten meines Vaters, erbt das Reich, Mt. 25,34 (Abb. 6).

Während vier Tafeln in vollständiger Breite überliefert sind, ist das fünfte Teilstück mit dem Grossmünster am linken Rand stark beschnitten (Abb. 3). Die technologischen Untersuchungen von 1982 haben dort zwei gemalte Hände dokumentiert und mittels Infrarotreflektografie die Zeichnung eines Reichsapfels beobachtet. Das obere Händchen könnte einem weggeschnittenen Engel gehören, wenn man annimmt, dass die untere Hand mit dem Reichsapfel um eine Christusfigur zu ergänzen ist (Abb. 3). Ordnet man dagegen das Spruchband einem Brustbild von Christus im Himmel zu (Abb. 6), dann müsste man die untere Hand mit dem skizzierten Reichsapfel Karl dem Grossen zuweisen. Karl sässe dann unmittelbar beim «Haus zum Loch», wo sich das Wunder mit der Schlange abspielt haben soll.²⁴

Es ist nicht klar, ob mit den fünf erhaltenen Zürcher Tafeln der vollständige Zyklus vorliegt, oder ob nicht eine oder gar mehrere Tafeln fehlen. Von den vier legendarischen Marterszenen vermisst man auf Leus Werk die Geisselung. Die Reduktion auf drei Marterdarstellungen ist der Zeit zwar nicht fremd.²⁵ Am Grab der Märtyrer wäre man aber geneigt, einen vollständigen Zyklus zu erwarten, analog den Wand-

Abb. 4, 5: Zürich Grossmünster, Grundriss mit Zwölfbotenkapelle und Grabkapelle von Felix und Regula. Lokalisierung nach Daniel Gutscher (wie Anm. 4).



gemälden in der Grossmünsterkrypta.²⁶ So würde sich die fehlende Geisselung auf einer weiteren Tafel am rechten Rand der Bildfolge einfügen (Abb. 3). Auf den jeweiligen Bildhintergrund bezogen, erscheinen in allen Szenen die Köpfe der Heiligen nahe bei den Marterorten, wie sie Heinrich Brennwald überliefert, nämlich (Abb. 3):

1. auf der hypothetisch ergänzten Tafel: die Geisselung nahe beim Kloster Oetenbach (das auf der angrenzend vorhandenen Tafel nur angeschnitten erscheint),
2. die Kesselmarter vor dem Lindenhof, wovon Brennwald sagt, «nun ist zu wüssen, das der wütterich [Decius] die lieben heiligen allwegen hat marternen lassen an den orten, das er es von sinem schloss [auf dem Lindenhof] hat sechen mögen»,²⁷
3. die Räderung etwa an der Stelle, wo ausserhalb der Stadtmauer Sankt Stephan gestanden hat,
4. die Enthauptung rechts von der Wasserkirche,
5. die Kopftragung vor der Wasserkirche und dem Grossmünster,

6. der Empfang durch Christus links vom Grossmünster, sei es als Brustbild im Himmel, sei es als wandelnde Figur auf Erden.

Die Qualität der Malerei entspricht in den Figuren der damals in Zürich gepflegten Darstellungsweise. Aufgrund von Goldgrundresten konnte Renate Keller den Damastraport aufzeichnen und einer Werkgruppe um den anonymen Zürcher Nelkenmeister zuordnen.²⁸

Porträthafte Stadtpanoramen treten in der niederländischen Malerei seit den 1430er-Jahren auf. Für die Uferansicht mit Stadthorizont spornte Erhard Reuwich mit seinen Holzschnitten zu Breidenbachs Jerusalemfahrt seit 1486 zur Nachahmung an (Abb. 14). Hans Leu zählt mit seiner Detailfreude in der Schilderung der Stadt zu den hervorragenden Bildquellen urbaner Kultur im späten Mittelalter. Erstmals blickt man auf ein Porträt der Stadt Zürich, was die Sonderbehandlung im Bildersturm verständlich macht.



Abb. 6: Felix, Regula und Exuperantius werden von Christus im Himmel begrüßt, Buchmalerei, um 1470–1475. (Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod Pal. germ. 111, Bl. 1v)

Abb. 7–10: Zürcher Grossmünster, Grabkapelle von Felix und Regula. Bisherige Rekonstruktionen mit den Felix-und-Regula-Tafeln als Altarretabel oder Wandhängung.

Rekonstruktionsversuch mit den Felix-und-Regula-Tafeln als Gehäuse für den Reliquienschrein über dem Grabaltar der Zürcher Stadtheiligen. (Rekonstruktion Peter Jezler)

Die Felix-und-Regula-Tafeln als Behältnis der beiden silbernen Reliquienschreine

Die Rekonstruktion des Heiligengrabes von Felix und Regula fällt alles andere als leicht. Gutscher schränkt selbst ein, dass seine vorgeschlagene Lage der Gräber in der Arkosolnische der Nordwand nicht mehr als eine Möglichkeit darstelle und dass auch eine Anordnung als Grabaltäre möglich wäre, die sich über den Sepulchren erhoben hätten.²⁹ Zur Anbringung von Leus Gemäldezyklus liegen mehrere Vorschläge vor (Abb. 7, 8).³⁰ Aus folgenden Gründen können sie nicht befriedigen:

1. Die Lage der beiden Heiligengräber hinter- und nicht nebeneinander wäre ungewöhnlich. Normalerweise liegen aufeinander bezogene Tumben Seite an Seite.

2. Die Anordnung von drei Tafeln am Schildbogen der Kapelle über dem Altar würde die Räderung zur zentralen Szene machen. In der Ikonographie der Stadtheiligen fällt dieser Rang aber der Kopftragung zu.

3. Alle aussagekräftigen Belege der Zeit sprechen davon, dass die Gemälde von Leu über den Gräbern

oder bei den Gräbern angebracht waren, die Deutung als Flügelretabel scheidet damit aus.

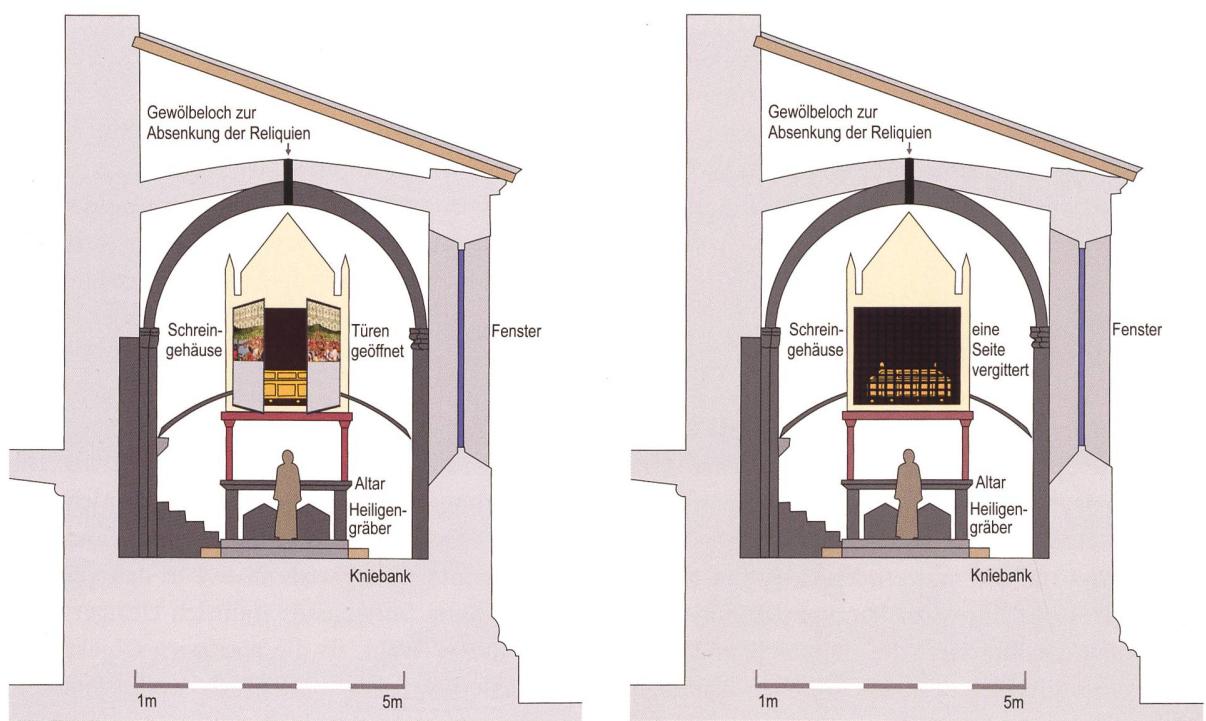
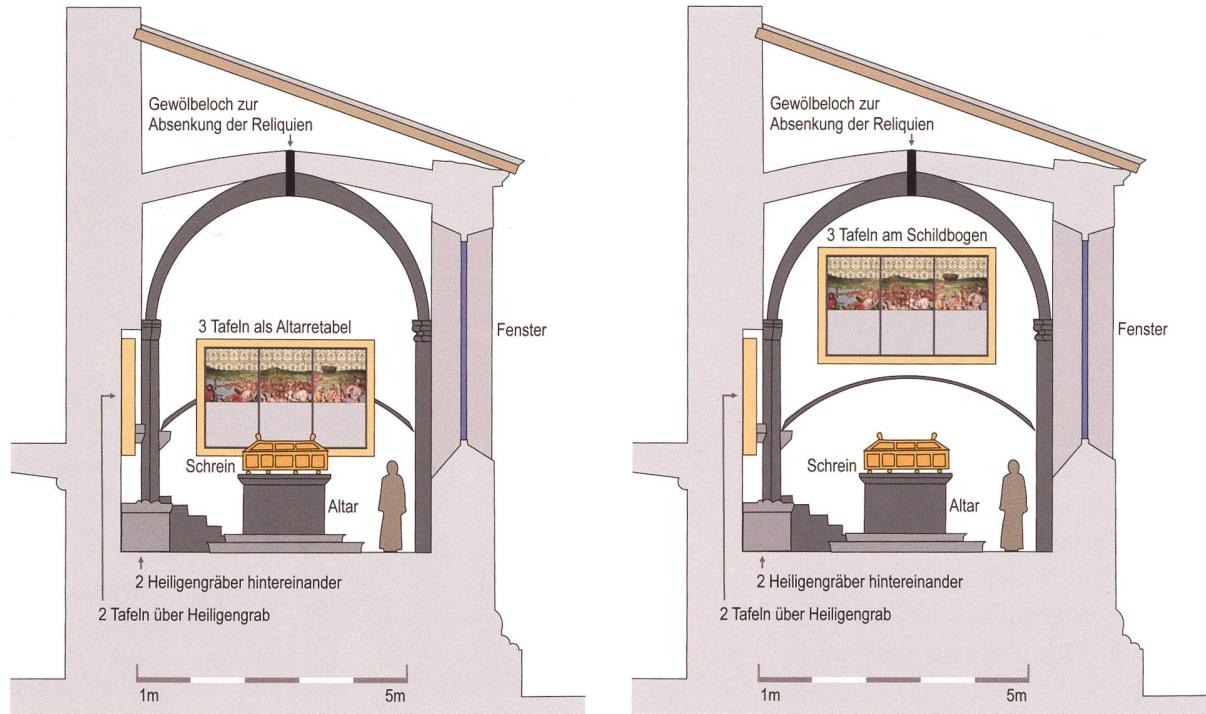
4. Die Gräber besaßen einen «Umhang», was auf eine freistehende Anordnung deutet.

5. Nimmt man den bestens informierten Edlibach beim Wort (die «costlichen tafflen und sidi-nen tuecher irre särch verdeckt ob den grebern»), so verdeckten oder umhüllten die Gemälde die silbernen Reliquienschreine, die über den Gräbern lagerten.

Eine ähnliche Funktion hatten auch die Kölner Stadtpanoramen im Ursula-Zyklus von 1456 (Abb. 13).³¹ Zieht man für Zürich zeitnahe Bildquellen von Heiligengräbern bei, so sind folgende Anordnungen vorstellbar:

1. ein Aufbau in der Mittelachse der Kapelle wie im Gemälde des Josse Lieferinxe von 1497, das die Verehrung des Grabes des hl. Sebastian zeigt (Abb. 12),

2. ein Aufbau nahe der Arkosolnische ähnlich der Verehrung des Grabes von Petrus Martyr von Pedro Berruguete im Prado, entstanden zwischen 1493 und 1499 (Abb. 11).



Verbindet man all diese Überlegungen mit den obigen Rechnungsposten und mit Edlibachs Schilderung zu einem Ganzen, so lässt sich folgendes Bild zeichnen (Abb. 9, 10): Die Heiligengräber von Felix und Regula waren von einem prachtvollen, baldachinartigen Gehäuse überfangen. Das Gehäuse bestand aus den Gemälden von der Werkstatt Hans Leus und musste ein reich vergoldetes Rahmenwerk, vielleicht mit Gesprenge, aufgewiesen haben. Es diente als Behältnis und Schutz für die beiden kostbaren Reliquienschreine der Stadtheiligen.³² Im Gehäuse waren die Schreine mit kostbaren seidenen Damasttüchern bedeckt und vielleicht gegen Reliquienraub vergittert (Abb. 10). Wie die Rechnungen zeigen,³³ hing am Rahmenwerk ein Umhang an Ringlein, der wohl für das Zeremoniell zurückgeschlagen wurde. Um die Gräber verlief eine Bank, die man als Kniebank für Betende deuten möchte. Ein ewiges Licht brannte ständig vor dem Grab, ergänzt von zwölf Ampeln an den Duplexfesten und in den Samstagnächten.³⁴ Zweimal täglich schritten die Chorherren in Prozession vor die Gräber. Hier sangen sie am Ende der Vesper und am Ende der Laudes das Magnifikat respektive das Benedictus, das heisst die beiden feierlichsten *Can-tica* des Stundengebets.³⁵ Am Altar bei den Gräbern wurden Messen zelebriert. Und am Pfingstmittwoch senkte man mit einer Zugvorrichtung, deren Kette 1497/98 bemalt wurde, die Reliquienschreine hinab, um sie in feierlicher Prozession auf den Lindenhof zu tragen.³⁶

Der Bildersturm und seine Folgen

Während der Restaurierung von 1982 hatte Renate Keller die Spuren einer bilderstürmerischen Attacke freigelegt.³⁷ Es scheint sich um einen spontanen, in Hast verübten Akt gehandelt zu haben, denn die Attacke traf die marternden Scherben ebenso wie die Heiligen. Ihre Gesichter wurden mit einem scharfen Werkzeug durch die Malschicht und Gründierung bis aufs Holz zerkratzt. Im Alten Testament verbietet das zweite Gebot den Gebrauch von Bildern (Ex 20,4). Die Zerstörung sollte demonstrieren, dass die Bilder keine Macht besassen, dass sie hemmungslos verstümmelt und dem Spott preisgegeben werden konnten. Mit dieser Aussage erweist sich der Angriff auf die Bilder selber als bildschöp-

Abb. 11: So könnte das Felix-und-Regula-Grab an der Wand der Kapelle gestanden haben. Pedro Berruguete, Verehrung des Grabes von Petrus Martyr. Tafelgemälde, 1493–1499, (Madrid, Prado)

Abb. 13: Tafelgemälde mit Stadtansicht als Tür für einen Reliquienschrein. Meister des Ursulazyklus von 1456, Ankunft der heiligen Ursula in Köln. (Köln, Wallraf-Richartz-Museum)

Abb. 12: Typisches Heiligengrab im Spätmittelalter, wie es auch im Grossmünster von Zürich für Felix und Regula gestanden haben könnte. Josse Lieferinxe, Pilger am Grab des heiligen Sebastian. Tafelgemälde 1497. (Rom, Palazzo Barberini)

Abb. 14: Venedig, die beispielgebende, gedruckte Stadtansicht im Spätmittelalter. Erhard Reuwich, Illustrationen der *Peregrinatio in terram sanctam* von Bernhard von Beydenbach. Holzschnitt, 1486 (Ausschnitt).

ferischer Akt. Nicht Prunk und Zeremoniell sollen den Gottesdienst bestimmen, sondern das Wort und das Evangelium. Am ehesten wird man die Attacke in der Frühphase des Bildersturms um 1523/24 ansiedeln, als radikale Kräfte Änderungen herbeizuführen trachteten. Als in den Tagen vom 20. Juni bis 2. Juli 1524 die vom Rat verordnete Räumung der Zürcher Kirchen erfolgte und dabei die Skulpturen und Gemälde aus Holz zerschlagen und verbrannt wurden, entgingen unsere Tafeln der Vernichtung. Man rechnete sie aufgrund der Stadtansicht zu den werthaltigen Objekten und brachte sie zusammen mit Reliquiaren, Monstranzen, Kelchen, Kreuzen und liturgischen Gewändern in die verschlossene Sakristei. Dort verblieben sie ein gutes Jahr.

Am 2. Oktober 1525 morgens um sieben Uhr verlangten die drei Ratsabgeordneten Rudolf Binder, Stefan Zeller und Johannes Hab die Öffnung der Sakristei und die Herausgabe des Kirchenschatzes. Die Verzögerungstaktik der Chorherren hatte nichts gebracht. Der Zürcher Rat wollte mit dem Vermögen des Grossmünsters verfahren wie in den anderen Kirchen. Dem Stiftskustos Heinrich Uttinger blieb keine andere Wahl, als die kostbaren Objekte der Stadtregierung zur Liquidierung auszuhändigen. Zuvor verlas er in Anwesenheit des Kapitelnotars Johannes Widmer das aktuelle Schatzinventar.³⁸ Es verzeichnete über 170 wertvolle Textilien und edelmetallene Kultgegenstände, aber nur ein einziges Gemälde auf Holz, nämlich: «Item die vergulten tafel deß grabs, darinn waz Zürich gemalet».³⁹



Zu einem unbekannten Zeitpunkt gelangten die Tafeln mit der Stadtansicht als Wandschmuck ins Wirtshaus zum «Rössli». Indem man den Rumpf der Figuren absägte und die Gesichter mit gemalter Architektur überdeckte, konnte man die Heiligenbilder in ein säkulares Stadtpanorama und autonomes Kunstwerk transformieren. Die Übermalung lässt sich zeitlich eingrenzen. Der dargestellte steinerne Pfeiler der oberen Brücke wurde 1566 errichtet, und einige Häuser am rechten Limmatufer weisen 1576 auf der Planvedute von Jos Murer neu einen Treppengiebel auf.⁴⁰

In den Fokus des antiquarischen Interesses geriet die Ansicht erst 1780, als Johannes Müller Reproduktionsgrafiken von den Tafeln publizierte. Die zehnte der zwölf Lieferungen Merkwürdiger Altertümmer enthält erstaunlich treue Reproduktionsstiche der «Fragmente von gar alten Gemälden auf Holz, die alte Stadt Zürich vorstellende».⁴¹

Ins öffentliche Bewusstsein gelangten die Originale nach 1817, als der Chorherr Felix Nüschele die Tafeln beim Umbau des Rössli entdeckt hatte.⁴² Über die Antiquarische Gesellschaft gelangten die Gemälde 1898 als «Morgengabe» ins Schweizerische Landesmuseum. 1936/37 legte eine Restaurierung auf drei der fünf Tafeln die Märtyrer und Scherben frei. Als Bildquellen von aussergewöhnlicher Detailfreude fand die Zürcher Stadtansicht Einzug in die illustrierte Mittelalterliteratur.

Anmerkungen

- 1 «Da beschachend vil grosser endrungen». Gerold Edlibachs Aufzeichnungen über die Zürcher Reformation 1520–1526, hg. und kommentiert von Peter Jezler, in: Hans-Dietrich Altendorf und Peter Jezler (Hg.): *Bilderstreit. Kulturwandel in Zwinglis Reformation*, Zürich 1984, S. 41–74.
- 2 Den aktuellen Wissensstand referieren: Abegg, Regine, Barraud Wiener, Christine und Grunder, Karl: *Die Stadt Zürich. Altstadt rechts der Limmat. Sakralbauten (Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich III.1)*, Bern 2007, S. 106–108. Die frühere Literatur in: Wüthrich, Lukas und Ruoss, Mylène: *Katalog der Gemälde. Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Zürich/Bern 1996, Kat.-Nr. 44. Zur Felix-und-Regula-Legende Beck, Andrea und Ferrari, Michele C.: *Martertodt in Helvetischen Landen – die Heiligen Felix und Regula im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Zürich*, in: Andrea Beck und Andreas Berndt (Hg.): *Sakralität und Sakralisierung. Perspektiven des Heiligen*, Stuttgart 2013, S. 33–52; Etter, Hansueli F., Baur, Urs, Hanser, Jürg und Schneider, Jürg E. (Hg.): *Die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula. Legenden, Reliquien, Geschichte und ihre Botschaft im Licht moderner Forschung*, Zürich 1988; Ramer, Cécile: *Felix, Regula und Exuperantius: Ikonographie der Stifts- und Stadtheiligen Zürichs* (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 47), Zürich 1973. Grundlegend: Kägi, Nina: *Das Martyrium von Felix, Regula und Exuperantius im Legendenbüchlein Martin von Bartensteins. Die Legende der Zürcher Stadtheiligen in Ms A 118* (unveröffentlichte Lizentiatarbeit 2009).
- 3 Bosshard, Emil D.: *Neues zu «der Stadt Zürich Conterfey»*, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 39 (1982), S. 147–162; Keller, Renate: «Der Stadt Zürich Conterfey»: maltechnische Untersuchung und Restaurierung, in: ebd., S. 163–180.
- 4 Die Lage erschliesst sich aus dem Liber Ordinarius, vgl. Leuppi, Heidi (Hg.): *Der Liber Ordinarius des Konrad von Mure. Die Gottesdienstordnung am Grossmünster in Zürich* (Spicilegium Friburgense 37), Freiburg im Üchtland 1995, S. 40 f. Die Rekonstruktion der vorreformatorischen Ausstattung in einem Plan, in: Gutscher, Daniel: *Das Grossmünster in Zürich. Eine baugeschichtliche Monographie (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 5)*, Bern 1983, S. 134–148; mit leichter Modifikation: Abegg/Barraud Wiener/Grunder (wie Anm. 2), S. 95–101.
- 5 Escher, Konrad: *Rechnungen und Akten zur Baugeschichte und Ausstattung des Grossmünsters in Zürich. Bis 1525*, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 29–32 (1927–1930).
- 6 Ebd. 1928 (30/3), S. 185 f.
- 7 Ebd. 1928 (30/3), S. 190.
- 8 Ebd. 1928 (30/4), S. 249.
- 9 Ebd. 1928 (30/4), S. 251 f. Die von Vögelin genannte Zahlung an Hans Leu 1497 für das «Conterfey der Stadt Zürich» ist nicht nachweisbar. Vgl. Vögelin, Salomon: *Das alte Zürich historisch-topographisch dargestellt, oder eine Wanderung durch dasselbe im Jahr 1504*, Zürich 1829, S. 185, Anm. 79.
- 10 Edlibach (wie Anm. 1), S. 59.
- 11 Escher (wie Anm. 5) 1930 (32/2), S. 140.
- 12 Chronik der Stadt Zürich, hg. von Johannes Dierauer (Quellen zur Schweizer Geschichte 18), Basel 1900, S. 209.
- 13 Mit deutscher Übersetzung ediert von Moser, Christian und Vitali, David: *Der Zürcher Ablasstraktat des Albert von Weissen-*

- stein (1480), in: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 95 (2001), S. 49–109.
- 14 Edlibach, zitiert nach Moser/Vitali (wie Anm. 13), S. 57 f.
- 15 Ribi, Adolf: Ein zeitgenössisches Zeugnis zum Umbau der Zürcher Wasserkirche von 1479–1484, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 4 (1942), S. 97–107.
- 16 Moser/Vitali (wie Anm. 13), S. 99 und 103.
- 17 Barraud Wiener, Christine und Jezler, Peter: *Die Stadt Zürich I. Stadt vor der Mauer, mittelalterliche Befestigung und Limmatraum (Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich III)*, Basel 1999, S. 218–228.
- 18 Abegg/Barraud Wiener/Grunder (wie Anm. 2), S. 92–94.
- 19 Barraud Wiener/Jezler (wie Anm. 17), S. 205–207.
- 20 Die alemannische Fassung Universitätsbibliothek Heidelberg Ms. cpg 111, fol. 23v, nennt 1470–1475 erstmals St. Stephan als Ort der Kesselmarter; Bartenstein ergänzt das Kloster Oetenbach als Ort der Geisselung, siehe Ribi (wie Anm. 15), S. 98 f.
- 21 Etter, Hansueli F. und Hanser, Jürg: Der spätere Legendenkreis nach Heinrich Brennwald, in: Etter et al. (wie Anm. 2), S. 35–38.
- 22 Zum Fraumünster: Abegg, Regine und Barraud Wiener, Christine: Altstadt links der Limmat, Sakralbauten (Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, *Die Stadt II.1*), Bern 2002, S. 66 f. Ludwig der Deutsche soll die Reliquien in sein Fraumünsterkloster übertragen haben. Brennwald hält entgegen, dass beim Bau des Grossmünsters die Gebeine wieder an den ursprünglichen Ort zurückgeführt worden seien, gesteht aber dem Fraumünster Teile der Reliquien zu, vgl. Etter/Hanser (wie Anm. 21), S. 42–44.
- 23 Barraud Wiener, Christine und Jezler, Peter: Liturgie, Stadttopographie und Herrschaft nach den Prozessionen des Zürcher Liber Ordinarius, in: Leuppi (wie Anm. 4), S. 127–156.
- 24 Gemäss Brennwald, vgl. Etter/Hanser (wie Anm. 21), S. 44 f.
- 25 So auf Doppelscheiben, vgl. Ramer (wie Anm. 2), Nr. 154 Standesscheibe Elgg, Nr. 189 Standesscheibe Nürnberg.
- 26 Abegg/Barraud Wiener/Grunder (wie Anm. 2), S. 116–118.
- 27 Etter/Hanser (wie Anm. 21), S. 36.
- 28 Keller (wie Anm. 3), S. 171.
- 29 Gutscher (wie Anm. 4), S. 137.
- 30 Vgl. Asch, Julia: Von der Heiligenverehrung zum Stadtpanorama: Hans Leus Fragmente von Darstellungen der Felix und Regula-Legende mit einer Stadtansicht Zürichs, www.phil.uzh.ch/elearning/blog/kunstsnm/von-der-heiligenverehrung-zum-stadtpanorama-hans-leus-fragmente-von-darstellungen-der-felix-und-regula-legende-mit-einer-stadtansicht-zuerichs.
- 31 Zehnder, Frank Günter: *Katalog der Altkölner Malerei (Kataloge des Wallraf-Richartz-Museums XI)*, Köln 1990, S. 201–208.
- 32 Abegg/Barraud Wiener/Grunder (wie Anm. 2), S. 108.
- 33 Vgl. oben Text zu Anm. 5–9.
- 34 Edlibach (wie Anm. 1).
- 35 Leuppi (wie Anm. 4).
- 36 Durch mehrere Stellen belegt, zum Beispiel «Item x þ Brugbach das heiltum penthecostis herab gilon» oder «Item x þ die serch ab und uff zu lassen», vgl. Escher (wie Anm. 5), 1928 (30/3), S. 184.
- 37 Keller (wie Anm. 3); Jezler, Peter: Die Desakralisierung der Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius, in: Peter Dinzelbacher und Dieter R. Bauer (Hg.): *Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart*, Ostfildern 1990, S. 296–319.
- 38 Escher (wie Anm. 5), 1930 (32/2), S. 137.
- 39 Ebd., S. 140.
- 40 Bosshard (wie Anm. 3), S. 155.
- 41 Merckwürdige Überbleibsel von Alterthümmeren an verschiedenen Orthen der Eydtgenosschafft ... / nach Originalen gezeichnet und in Kupfer hg. von Johannes Müller, 12 Teile, Zürich 1773–1783, 10. Lieferung, S. 5. Dazu Gramaccini, Norberto: *Das Bildgedächtnis der Schweiz. Die helvetischen Altertümer (1773–1783) von Johannes Müller und David von Moos*, Basel 2012, S. 357–361.
- 42 Zur Überlieferungsgeschichte: Abegg/Barraud Wiener/Grunder (wie Anm. 2), S. 106 f.